

Nr. 220

Christliches Verhalten eines Volkes
bey der Zerrüttung und Zerstörung seiner öffentlichen
gemeinnützigen Anstalten.

Y b
889

Eine Predigt

welche

statt der sonst gewöhnlichen
Gedächtnispredigt der Kirchweih
in der

Waisenhauskirche

am Sonntage Rogate 1781. im Waisenhaus-
garten unterm freyen Himmel auf gnädigsten Befehl,
gehalten worden ist

von

Johann Gottlieb Lummer

Prediger am Zucht und Waisenhause

nebst einer kurzen Nachricht
vom

Zucht und Waisenhause.

Wird zum Besten des abgebrannten Zucht und Waisenhauses
für 2 gr. verkauft, und ist zu haben im Waisenhausgarten
bey H. G. Zetzsche dem Waisenvater.

Gera,

gedruckt bey Heinrich Gottlieb Rothen.

Diese vor einer zahlreichen Versammlung, unter den auf dem Titel angegebenen Umständen gehaltene, als ein Denkmal der Sache von vielen verlangte, und zum Besten des abgebrannten Zucht und Waisenhauses alhier mit gnädigster Genehmigung gedruckte Predigt, wolle Gott der Geber alles Guten so seegnen, daß das bey auswärtigen Lesern durch dieselbe erweckte Andenken an die Zerrüttung und Zerstörung unserer öffentlichen gemeinnützigen Anstalten sie ihr Wohlseyn hierinnen fühlen lehre; einheimischen aber zu einer gesegneten Ermunterung zur Ausübung der unter diesen Umständen ihnen obliegenden Pflichten dienen möge! :: Die bisherige gedauerte mit leidvoller Theilnehmung verschonter Brüder an dem uns betroffenen traurigen Schicksaal giebt mir Grund zur Hoffnung, daß vielen diese zum Besten des abgebrannten Zucht und Waisenhauses gedruckte Predigt eine Gelegenheit seyn wird auch da dieselbe an den Tag zu legen. :: Menschen! :: solche Häuser sind Denkmale zur Ehre der Menschheit — Christen! :: der Waisen in ihren Trübsalen sich annehmen ist nach der Behauptung eines der Apostel Jesu Christi :: Gottesdienst. Uebrigens gedente der Vergelter alles Guten einem Ieden es zum Besten, der auf diese oder jene Weise zur Erreichung seiner Absicht hilft!



Algegenwärtiger — Gott — Richter aller Welt! war das Urtheil, das von dir gesprochen und auch an uns vollzogen wurde, nicht zu hart? Was hatten wir verbrochen, was, daß du so grosses Zerstoren unter uns angerichtet, uns ein so äusserst trauriges Schicksaal hast treffen lassen? — Wir haben uns zwar, Herr, der du aller Welt Richter bist, unterwunden mit dir zu reden, aber mit dir zu rechten dürfen wir nicht wagen. Staub sind wir und Gott bist du; wir der Thon, du unser Werkmeister, und wenn du als göttlicher Richter deine verurtheilende Stimme hören läßt; so hört die Erde still zu, zittert und betet an. Gemeiniglich und öffentlich dich anzubeten haben wir uns heute hier versammelt. Da du nicht wohnst in Tempeln mit Menschenhänden gemacht, und wo wir nur sind, auch du bist, allenthalben zu dir aufheben können heilige Hände und zu dir beten; so hör auf unsere schwachen Lieder, die wir in deinem grossen Tempel, und umgeben von Geschöpfen, die deine Ehre verkündigende Altäre sind, singen; sieh, der du Himmel und Erde erfüllst, auch hier gnädig auf uns, und laß das Wort, das izt vorgelesen wird, tief in unsere Herzen dringen!

Text:

Jesaja 64, 8 = 12.

— — Herr, du bist unser Vater, wir sind Thon, du bist unser Töpfer und wir sind alle deiner Hände Werk. Herr zürne nicht zu sehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk sind. Die Städte deines Heiligthums sind zur Wüsten worden; Zion ist zur Wüsten worden; Jerusalem liegt zerstöret. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinn dich unsere Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt, und alles, was wir schönes hatten, ist zu Schanden gemacht. Herr, willst du so hart seyn zu solchem: und schweigen und uns so sehr niederschlagen?

Daß wir wären wie in den vorigen Monaten, in den Tagen, da uns Gott beschützte, da seine Leuchte über unsern Häuptern schien, und wir bey seinem Licht die Finsterniß durchwandelten; da wir bey'm Flor unserer Stadt entzückt zu ihm empor sahen; die Segnungen, die längst auf Gera ruhten, ungestört genossen; da wir zur Ehre unsers Gottes auch freudig kund thun

konnten: Noch fest stehen Tempel und Altäre! Aber ach von Schlägen des Allmächtigen bluten ist unsere Herzen, von seinem Grimm tönt furchtbarer Wiederhall, weinend und klagend sehen wir zu ihm empor. Unsere frohe Loblieder haben sich in Klaggelieder verwandelt, und unsere Freudentage sind in Trauertage verkehrt worden. Dieß werden wir leider besonders auch heute gewahr. Wie erfreulich war vormals die Absicht unserer gemeinschaftlichen Versammlung an diesem Sonntage! wie angenehm für mich die Veranlassung an demselben vor der Gemeinde des Herrn zu reden! Traurig ist sie an dem heutigen. Statt mit frohen Lippen zu singen: Preis sey Gott in der Höhe! seufzen wir: Hilf uns Gott unsers Heils um deines Namens willen! Statt zum Dank für die Erhaltung einer der schönsten Zierden unsers Orts euch heute aufzufordern, muß ich eure Blicke auf schauervolle Reste derselben, eure Aufmerksamkeit und Empfindungen auf ihre Verunstaltung und Verwüstung hinlenken.

Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen: Diese in dem 118 Ps. enthaltene Worte waren die Eingangsworte zu der Predigt, die der nun verewigte Avenarius bey der Einweihung des neuerbauten Zucht und Waisenhauses hielt *). Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor un-

A 3

*) In der dieser Predigt beygefügtten Nachricht von hiesigem Zucht und Waisenhaus ist dies näher und weitläufiger angezeigt.

fern Augen: konnte er in diesem neuaufgerichteten Hause, zeigend auf diese Zierde der Stadt mit fröhlichen Herzen vor einer im vorzüglichen Wohlstande sich befindenden Gemeine ausrufen und rühmen. Hinweisend von ferne auf schauervolle Trümmern und Grausen erweckende Ruinen, mit wehmuthsvollen Herzen vor einer ihren äussersten Nothstand besetzenden Versammlung muß ich bey dieser feyerlichen Gelegenheit auch sagen: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Niemand sey traurig an diesem Tage, sondern freue sich! ermunterte er damals die versammelte christliche Gemeine. Zum Gegentheile aufzufordern bin ich heute berechtigt. Doch — war es wohl nöthig hiezu erst aufzufordern? — Bringt nicht dieser Tag die allgemeine Zerrüttung der unter uns sich immer mehr und mehr verbessernden öffentlichen gemeinnützigen Anstalten und die Zerstörung unserer öffentlichen schönen Häuser bey uns in lebhaftes Andenken? Erinnert er uns nicht an die Verwüstung unserer Stätten des Heiligthums, der Weisheit, des Gerichts, der Wohnung, die Menschenhuld für Waisen erbauet hatte? Billig wenden wir an dem heutigen Tage unsere Augen von der Zerrüttung unserer Privatumstände und von der Zerstörung unserer eigenen Wohnungen weg, und richten sie auf jene Verwüstung, nahen uns gebeugt dem Throne dessen, dem es gefallen hat, solch Zerstören unter uns anzurichten, beten zu ihm mit jenem auf ähnliche Weise von ihm heimgesuchten Volke: Aber nun Herr du bist unser

Vater! Wir sind Thon, du bist unser Töpfer, du hast uns gebildet, und wir sind alle deiner Hände Werk. Herr zürne nicht zu sehr und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, das wir alle dein Volk sind. — Die Häuser unserer Heiligkeit, darinnen dich unsere Väter, auch wir selbst noch vor kurzem dich gelobt haben, sind mit Feuer verbrannt, und alles was wir schönes hatten, was uns so werth war, ist zu Schanden gemacht. Herr willst du so hart seyn zu solchen? und schweigen? und uns so sehr niederschlagen? So gerechte diese Klagen, so schicklich diese Bitten an diesem Tage sind; so vernünftig, so nöthig ist es auch, daß wir uns um das Verhalten bekümmern, das wir als Christen bey Bemerkung einer solchen Verwüstung zu beobachzen haben. Darauf wenigstens aufmerksam zu machen ist, die Absicht gegenwärtigen Vortrags, der uns näher bekant machen soll mit den christlichen Verhalten eines Volkes bey der Zerrüttung und Zerstörung seiner öffentlichen gemeinnützigen Anstalten.

Glücklich ist ein Volk, das sich vieler und mannigfaltiger gemeinnützigen Anstalten rühmen kann; glücklich ist eine Stadt, in deren Bezirk öffentliche Stiftungen zur Ehre Gottes und zum Besten der Menschheit; öffentliche Anstalten, die zur Ausbreitung der Kenntniß, der Verehrung Gottes und der Tugend, zur Erleuchtung, Besa-

ferung und Befeligung der Einwohner in Absicht auf sich selbst und die Gesellschaft dienen! Mit Recht freut sich ein Volk solcher allgemeinen Segnungen, freut sich desto mehr, je mehr es wahrnimmt daß sie auf eine gemessene Weise ihren großen Absichten entsprechen, ihr Wohlstand immer mehr und mehr wächst, und wenn es die dazu auch nöthigen Häuser als wahre Zierden seines Orts erblickt. *) Billig weint und klagt aber auch ein Volk bey der Zerrüttuna solcher Anstalten und der Zerstörung solcher Häuser. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit (unser prächtiges Heiligthum) darinn dich unsere Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt, und alles, was wir schönes hatten, (was uns werth war) ist zu Schanden gemacht (ist verwüster) so führt der Prophet, der auf den traurigen Zustand, in welchem sich das jüdische Volk zur Zeit des Antiochus Epiphanes befand, sein Augenmerk zu richten scheint, dasselbe klagend ein. Aus der Anfrage, die es im folgenden an Gott thut sehen wir, wie nahe ihm diese Verwüstung gieng: Herr, fragt es, willst du so hart so hart seyn zu solchem? kanst du dich bey dem

*) Die edle Empfindung des Antheils an dem gemeinen Wohl, die bey unserm grossen Haufen so wenig oder gar nicht rege ist, zu erwecken, zu unterhalten und mehr zu beleben, ist ohnstreitig eine sehr schickliche Sache für den öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienst: Mehr als gewöhnlich, sollte doch wohl in Liedern und Predigten auf allgemeinen Landwohlstand und Landsbedürfnisse Rücksicht genommen werden. An Anleitungen und Beispielen zu solchen Liedern, und an Texten zu solchen Predigten fehlt's nicht in der Bibel! : :

allen zurückhalten? und Schweigen, und uns so sehr niederschlagen uns ewig gedemüthigt seyn lassen?

Ach Gera! — du mit allerley Seegnugen sonst beglückte durch öffentliche gemeinnützige Anstalten blühende und mit hiezu wohl eingerichteten Häusern sonst gezierte Stadt — du bist nicht mehr. Zerrüttet ach sehr zerrüttet sind die in dir sich befindlichen öffentlichen Stiftungen zur Ausbreitung der Kenntniß und Verehrung Gottes, zur Erleuchtung, Besserung und Beglückung deiner Einwohner. Drey Häuser unsrer Heiligkeit und Herrlichkeit, worinn unsere Väter, wir auch noch vor kurzer Zeit Gott lobten, sind mit Feuer verbrannt; öde von Lehrern und Schülern sind deine Schulen; aus ihrer Verwüstung noch nicht ganz hergestellt deine Regierungsgebäude; jämmerlich verunstaltet deine schöne Zierde das Zucht und Waisenhaus; Graus und Schutt dein Rathhaus; zerschmolzen deine wohlklingenden silberreichen Glocken! Von ihren eigenen zerstörten Wohnungen weg; hin auf diese Verwüstung richten so manchnal deine Bürger ihre thränenden Augen, und von neuem fließen Zähren, klagen: Kanst du dich bey dem allen halten? Gott unser Gott? willst du Schweigen und uns stets gedemüthigt seyn lassen? —

Gerecht sind deine Klagen, geliebtes Volk allerdings empfindest du mit herzlichem Wehmuth diesen Verlust, lobenswerth ist deine Theilnehmung! Und derjenige unter dir, der gegen die-

fe Zerrüttung und Zerstörung gleichgültig und
 fühllos ist, ist nicht werth zu deiner Volke ge-
 zählt zu werden, ist unwürdig ein Glied deiner Ge-
 sellschaft zu seyn. Wer aber unter uns sollte es
 seyn? — Wer? — Nur derjenige, der aller
 edlen wohlwollenden Neigungen unfähig ist; der
 auf eine schändliche Weise in die engen Grenzen
 seiner eigenen Angelegenheiten sich ganz einschließt,
 den nichts, nichts weiter interessirt als das, was
 ihm unmittelbaren Vortheil oder Nachtheil bringt;
 der es nicht wissen, nicht erkennen will, daß der
 gerechte Wohlstand eines den Wohlstand aller
 in einem Volke, und der Wohlstand aller den
 Wohlstand eines jeden in demselben, so auch das
 Elend aller das Elend eines jeden vermehrt;
 nur derjenige, der wegen der mancherley Unvoll-
 kommenheiten und Mängel, die sich bey solchen
 aufs gemeine Beste abzielenden Anstalten allemal,
 es sey nun in grösserer oder geringerer Anzahl,
 finden, das Gute und Heilsame derselben ganz
 übersieht: ieder so Gesunnter freut sich nicht solcher
 allgemeinen ins Ganze gehenden Seegnungen,
 und trauert nicht bey deren Entziehung; der freut
 sich nicht des Wohlstandes der zur Beförderung
 der Religion und guten Sitten, zur Verhinderung
 der Laster, zur Unterstützung der Armen, zur Ver-
 sorgung der Waisen dienlichen öffentlichen Ein-
 richtungen; freut sich nicht des Wohl-
 stands der Kirchen und Schulen, der Rathhäu-
 ser, Armenanstalten, Zucht und Waisenhäuser
 und betrübt sich nicht über deren Zerrüttung, wel-
 ches letztere nur dann geschieht, wenn er sich ge-

nöthigt sieht irgend einen Beytrag zum Besten derselben zu thun.

Sollte auch unter uns jemand so gesinnet seyn, der entferne sich aus dieser Versammlung, aber er spotte nicht unserer Thränen, er verdanke es auch seinem edel denkenden Mitbürger nicht, wenn dieser hintritt zu den Ruinen eines der Häuser unser Heiligkeit und Herrlichkeit, weinend spricht: „Auch du warst ein Denkmal zur Ehre Gottes und der Menschheit, ein Vorzug unsers Landes und ein Segen unserer Stadt. Wie viele tausend meiner Mitbrüder, von der Größe u. den Wohlthaten ihres Schöpfers und Erhalters gerührt, mögen in dir ihre Empfindungen der Ehrerbietung, des Danks, der Liebe und des Vertrauens an den Tag gelegt; wie viele mögen den Kummer, der ihre Herzen nagte; die Sorgen, die sie ängstigten in dir durch Hülfe der Lieder, Predigten und Gebete vergessen haben; wie so manche giengen vlesleicht getröstet und beruhigt durch das Wort das sie hörten, heraus. Die in dir so unzählichmal gehaltene heilige Zusammenkünfte, welch gutes Mittel waren sie gänzlicher Gottesvergeffenheit und Kalfsinnigkeit gegen die Religion unter uns vorzubeugen, einweisende Zügellosigkeit der Sitten aufzuhalten, ganz überschwemmende Lasterhaftigkeit zu verhüten, so manche edle Gedanken, fromme Empfindungen und nützliche Thaten hervorzubringen und zu befördern! Wie viel halfen diese in dir angestellten Versammlungen dazu, daß der Wirbel irrdischer Geschäfte und Zerstreungen die Vorstellung von

Gott, Achtsamkeit auf das Gewissen, Richtung der Gedanken auf die Ewigkeit nicht ganz verschlang! Du unser schönes und heiliges Haus, worinnen unsere Väter von so langen Jahren her Gott gelobt, worinnen auch ich mich mit meinen Brüdern zur öffentlichen Anbetung des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, zur Verehrung des Erlösers aller Menschen versammelt habe, du so sehr verwüstet, forderst die Thränen, die ich neben deinen zersprungenen und eingestürzten Mauern, bey deiner zur Asche verbrannten Kanzel u. in einen Steinhaufen verwandelten Altare vergieße und auf deine Trümmern herabfallen lasse. O daß doch diese thränenden Augen dich aus deinem fürchterlichen Grabe wider auferstehen sehen möchten! — Erlaubt, nicht unanständig sind solche Thränen und Klagen. — Wenn denn auch mehrere mit mir an dem heutigen Tage, der uns die Zerstörung des Hauses in lebhaftes Andenken bringt, des Hauses in unserer Stadt, worinnen Anstalten getroffen, daß arme verwaifete Kinder versorgt und erzogen, Elende und Gebrechliche ernährt und gepflegt, des Gebrauchs ihrer Vernunft Beraubte verwahrt, die sich öffentlicher Verbrechen schuldig gemacht zur Warnung anderer und zu ihrer Besserung gezüchtigt und zur Arbeit angehalten werden, worinnen auch Kirche und Schulen, wenn mehrere mit mir die Zerstörung dieses Hauses beklagen, wer kann es mißbilligen wer will es tadeln? —

Es sind aber diese Thränen und Klagen das unbeträchtlichste in dem christlichen Verhalten eines

Volks bey solcher Zerrüttung und Zerstörung.
 Es gehört dazu, daß es dabey auf Gott merz
 ke, auf ihn mit heiligem Ernst seine Gedan
 ken richte. Es sieht darinnen nicht Würfun
 gen blossen Ohngefehrs oder blinden Schicksaals,
 nein, es erblickt und bemerkt in solcher schauervol
 len Verwandlung den, der als Schöpfer, Vater
 und Richter dabey gegenwärtig ist, und als solcher
 daraus erkannt, angebetet und verehrt seyn will,
 es richtet mit stillem Nachdenken seine Gedanken
 auf den, den es, von verderbter Sinnlichkeit ver
 leitet, vergessen wollte; es hört da, daß der
 Allerhöchste im furchtbaren Tone vernehmlich ihm
 sagt: ich bin der allmächtige Gott, ein starker
 eifriger Gott, ein verzehrendes Feuer bin ich —
 Was soll was wird aber ein christliches Volk
 thun, zu dem Gott so furchtbar, aus so greullicher
 Verwüstung und schäuervollen Trümmern rebet?
 Fliehen vielleicht? — von ferne treten — wie
 einst Israel floh, und von ferne trat, (2 Buch
 Mös. 20, 18.) da es sahe und hörte den Don
 ner und Blitz und den Ton der Posaune und den
 Berg rauchen. Aber wohin gehen vor seinen
 Geist, wohin fliehen vor seinem Angesicht? Gen
 Himmel? Er ist da. In die untersten Orter
 der Erden? Er ist auch da. Aus äußerste Meer?
 Seine Hand würde es daselbst führen, und seine
 Rechte es halten. Spräche es: Finsterniß mö
 ge mich decken; so muß die Nacht auch Licht um
 dasselbe seyn, denn auch Finsterniß nicht finster
 ist bey ihm, und die Nacht leuchtet wie der Tag,
 Finsterniß ist wie das Licht. Moses sprach zu

ienem Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist kommen, daß er euch versuchte, um euch auf die Probe zu stellen, und das seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget, euch Ehrfurcht vor ihm einzuprägen, die euch von Sünden abhalten soll. So soll also ein christliches Volk noch vielweniger fliehen, nein, vielmehr wird es sich seinem Gott nahen, vor ihm mit heiligen Schauer das Bekenntniß ablegen: Ja du bist der Herr über alles, du schaffst und entseelst; du willst; so werden alle unsere großgeachtete Anstalten und Werke zunichte; du sprichst; so werden die Elemente, die die Erde in ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit erhalten, Boten deiner Gerechtigkeit und Werkzeuge des Verderbens. Es soll und wird sich nahen dem Gott, der sich fürchtbar ihm gezeigt, er füllt von Erkenntniß und Empfindung gänzlicher Abhängigkeit von ihm, voll von Ehrfurcht ihm sagen: Aber nun Herr du bist doch unser Vater; wir sind Thon du bist unser Werkmeister und wir sind alle deiner Hände Werk; mit reuigem Gefühl der Sünden u. Strafwürdigkeit ihn bitten, Herr zürne nicht zu sehr und denke nicht ewig der Sünden; voll Vertrauen ihm vorhalten: Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk sind, wehmuthsvoll und kindlich ihm klagen: die Stadt liegt zerstört, unsere heilige Häuser, unsere schönen Häuser, darinnen dich unsere Väter gelobt haben sind abgebrannt, und alles, was wir schönes hatten, ist verwüstet; demüthig, aber erfüllt mit christlicher Zuversicht u.

der durch Christum geschenkten Freudigkeit ihn fragen: Kanst du dich bey dem allen halten? Jehova? Kanst du Schweigen? und uns so gar sehr demüthigen? — So erfülle mit Anbetung und Ehrfurcht, mit Empfindungen deiner Ohnmacht und Abhängigkeit, so mit reuigem Gefühl deiner Sünden, mit solchem Vertrauen und Zuversicht zur göttlichen Erbarmung beegne, betrübtes Volk, deinem Gott: sein Herz ist zu brünstig, daß er sich dein erbarmen muß. An Mitteln und an Wegen dir dein Elend auch hierinnen zu lindern, erträglicher zu machen, aus demselben gar heraus zu wissen sehltz gewiß ihm dem Allmächtigen und Allweisen nicht. So wie ich versichert er einst sein Volk, bisher geschäftig gewesen bin unter euch auszureissen, abzubrechen, zu verstören zu verderben und euch wehe zu thun, so will ich zu eurem Besten geschäftig seyn, euch zu bauen und zu pflanzen Jerem. 31, 28. Wie? könnte dies nicht in Erfüllung gehende Verheißung auch für uns seyn? Haben wir dies zu glauben keine Gründe?

Um so viel mehr wird sich daher ein christliches Volk vor verwegenen Fragen, vor thörigten und lieblosen Urtheilen bey dergleichen traurigen Vorfällen hüten. Anstalten, spricht vielleicht mancher, von welchen man behauptet: sie gefallen Gott, zerrüctet er! Häuser, die zur Ehre Gottes und dem Besten der Menschheit erbaut seyn sollen zerstört er! Was ist also der Glaube an eine besondere Vorsehung was helfen denn die für die Erhaltung und Be-

schätzung solcher Stiftungen angestellten öffentli-
che und gemeinschaftliche Gebete?“ — „Ja über
diese hätte doch, urtheilt vielleicht mancher, die
Vorsicht Gottes walten sollen, da hätte er doch
den wütenden Flammen seinen Dienern gebieten
können, diese nicht anzutasten.“ Mehrere viel-
leicht lassen sich angelegen seyn über die Ursachen
solcher Zerrüttung und Zerstörung zu flügeln und
scheuen sich nicht die ungegründetsten und lieblose-
sten als die gewissesten und sichersten anzugeben. *)

*) Z. E. An einem gewissen Orte hatte man für gut
befunden statt des so genannten längern Glaubens
den kürzern beym sonntäglichen Gottesdienst einzufüh-
ren. Nicht längst darnach kam an diesem Orte Feu-
er aus, es brannte ein einziges Haus ab. Obgleich
weder dieses Haus selbst, noch die Bewohner desselben
die mindeste Beziehung auf diese Veränderung gehabt,
scheuete mancher sich doch nicht dielletsache dieses Brands
in iener gemachten Abänderung zu suchen. :: „Als
im vorigen Jahr, erzählt der gelehrte Goldhagen in
der ersten seiner im Jahr 1774 über I Joh. 4, 18.
herausgegebenen 4 Predigten Seite 8. „in den Chur-
händlerischen Landen verschiedene überflüssige Festta-
ge und unter andern der dritte Tag von den sogenan-
ten drey hohen Festen abgeschafft wurde; so trug es
sich zu, daß in einem nicht weit von hier belegenen
Flecken (er war damals Pfarrer zu Kleinen-Werther
in der Grafschaft Hohnstein) an dem nunmehr zum
Arbeitstage gemachten dritten Ostertage Feuer aus-
kam. Sollte man es wohl glauben, sagt er, daß es
Leute gab, die dies als eine gerechte Strafe der ihm
angethanenen Beleidigung ansahen? :: In verschiede-
nen öffentlichen Blättern wurde neulich erzählt: In
den 3 Stunden von Regensburg gelegenen Flecken
sind etliche 60 Häuser abgebrannt :: das Volk giebt
es vor eine Strafe Gottes aus, weil eben der, an wel-
chem dies geschehen der Frauentag Maria Heimsu-
chung als Festtag abgeschafft, und die Leute zur Ar-
beit angehalten worden sind. :: So urtheilte eine
gewisse Person bey Gelegenheit eines großen Brans
des über die Ursache desselben: Es war dieser Person

Solches ungeistlichen losen Beurtheilens, welches viel zum ungöttlichen Wesen hilft, enthält sich ein christliches Volk. Christen glauben und bekennen allerdings eine besondere Vorsehung, sie glauben und bekennen sie wegen der wesentlichen Allwissenheit ihres Gottes, wegen der ihm notwendigen Weisheit und Güte; der Begriff einer vernünftigen Schöpfung und die wirkliche Ordnung der Natur führt sie darauf, und die ihnen von Jesu gegebenen theuresten Versicherungen befestigen sie in diesem Glauben und Bekenntniß; aber sie glauben und bekennen dieselbe nicht so, daß Gott gewaltsam in die Natur einbrechen, ihre Regeln hemmen, stören, ändern soll; nicht so, daß sie thörichte Ausnahmen verlangten und Wunder forderten. Mit ihren Gebeten stürmen sie nicht den Himmel, wollen auch nicht, daß Gottes ganze Allmacht auf ihr Gebet jederzeit bereit stehen soll; Daß sein heiliger und bester Wille

angedeutet worden aus dem bisher von ihr bewohnten Hause anzuziehen. Einige Tage vor dem Brande würde es ihr aufs ernstlichste nochmals befohlen. Unter dessen erfolgte dieses Unglück. Hier sah man, urtheilte sie, die gerechte Strafe Gottes und sein Gericht: Ihre Widersacher hätten auch aus ihren Wohnungen von Gott vertrieben, wie sie gehen müssen. = Das sind doch wohl die Vernunft entehrende, das Christenthum schändende Urtheile über verborgene Führungen Gottes! Wären doch wohl, wenn sie sie wüßten, aber Vater vergieb ihnen sie wußens nicht, was sie reden, Lästernungen der unbegreiflichen Gerichte und Schmähungen seiner unerforschlichen Wege. Fern sey es von denen, deren besonderer Beruf es ist, reine und richtige Vorstellungen von Gott und der Vorsehung zu verbreiten, Vorurtheile und Aberglauben zu vertreiben solche Urtheile zu begünstigen!

B

iederzeit geschehen möge liegt bey ihrem Gebete allemal zum Grunde. — Christen kennen den Werth ihrer Versammlungsorter zur öffentlichen Gottesverehrung, wissen aber auch gar wohl, daß wenn sie eigentliche Wohnungen des Hohen und Erhabenen seyn sollten, sie für ihn viel zu enge wären; wissen, daß er nicht wohnt in Tempeln mit Menschenhänden gemacht, sein auch von ihnen nicht gepflegt wird; wissen, daß, wo sie nur seyn mögen auch er gegenwärtig, und die wahre Anbetung Gottes an keinem gewissen Ort gebunden ist. — Vermöge der Grundsätze, die Christen von ihrem Herrn und Meister gelernt haben, sind sie auch viel zu bescheiden, als daß sie verwegen in solchen einzeln Fällen urtheilen sollten; viel zu furchtsam, als daß sie sich unterstünden die Absichten des Unerforschlichen zu bestimmen; viel zu liebeich, als daß Härte und Lieblosigkeit ihre Urtheile hierinnen leiten könnten. Sie wissen daß das Loos des Unglücks nicht blindlings auf diesen und jenen Ort, auf diese und jene Person fällt, aber dem, der allein die Verbindung der Dinge mit allen ihren Folgen übersieht, dem bey der Regierung des Ganzen alle einzelne Dinge zugleich gegenwärtig sind, dem trauen sie es fest zu, daß er bey allen dergleichen Ereignissen die weitesten und besten Ursachen habe, die ihnen freylich als kurzsichtigen Geschöpfen viel zu weit aus den Augen sind, als daß sie sie sehen, geschweige denn, übersehen könnten. Ein christliches Volk fragt also den Herrn seinen Gott weder t öhig noch ängstlich, weder verwegen noch zaghaft bey Be-

merkung der Zerrüttung seiner gemeinnützigen Anstalten und Zerstörung dazu dienlicher Häuser: Was machst du? Ist stille und erkennt, daß der Herr Gott ist, bekennet vor ihm: Wir sind der Ehre, du bist unser Löpfer, wir sind deiner Hände Werk!

Vielmehr blickt es mit Verlangen nach Wahrheit und Besserung auf zu Gotte als seinen Vater; fragt bescheiden: Wie werden wir auch dieses harte Begegniß zu unserer Besserung an? Solches vom Heren angerichtete Zerstören giebt einem christlichen Volke zu den ernsthaftesten und heilsamsten Ueberlegungen die stärkste Veranlassung. Es giebt ihm Gelegenheit an seinen sonstigen Kalfsinn und Gleichgültigkeit gegen dergleichen allgemeine Seegnungen, an die Unterlassung des dem Höchsten dafür gebührenden Dank's reuig und schaamboll sich zu erinnern; es sieht sich aufgefördert herzlich und demüthig zu bitten: Herr denke nicht ewig dieser Sünden! — Und welche nachdrückliche, welche erbauliche Bussprediger können nicht für Obrigkeiten und Untergebene die zerstörten Stätte des Gerichts; für Lehrer und Zuhörer die verwüsteten Orte des Heiligthums; für Reiche und Arme die zerrüttete Almosenanstalt seyn? Ach daß doch des Herrn Sinn aus diesen Ruinen und Trümmern gleich als aus einer leserlichen Schrift, die nützlich zur Lehre, zur Besserung zur Sichtung in der Gerechtigkeit von uns allen erkannt, und ieder Stand, jede Klasse von Menschen un-

ter uns an die ihnen eigenen Sünden und Pflichten ernsthaft zu denken dadurch veranlaßt würden! Alles, ewiger Vater der Liebe, alles was du über uns verhängst soll dazu dienen uns weiser besser und also glückseliger zu machen! Dann werden auch diese gnädigen Absichten Gottes hiebey unter uns erreicht werden: wenn diejenigen, die gleichgültig und undankbar gegen diese gemeinnützige öffentlichen Anstalten waren, ihren Werth und Nutzen nun mehr einsehen, und mehr schätzen lernen; wenn die, denen die Verwaltung u. Aufsicht über dieselben aufgetragen ist, der Trägheit, der Nachlässigkeit, des Vergessens des Gemeinnützigen über dem rastlosen Suchen ihrer Privatvorteile sich vorsehlich schuldig zu machen sich hüten werden; wenn gemeinnützige Denkungsart bey uns gewöhnlicher wird, als sie gewesen; hinführo Leppigkeit, Verschwendung u. Sinnlichkeit die Triebe der allgemeinen Glückseligkeit nicht so sehr mehr niederhalten und ersticken; bloße Vermehrung eigener Einkünfte und Vergrößerung eigenen Ruhms dem, was zum gemeinen Besten dient, fernerhin nicht so sehr entgegen sterben. Wenn durch die Zerstörung unserer Stätten des Heiligthums auf der einen Seite abergläubische Verehrung und auf der andern strafbare Verachtung geschwächt wird; wenn bey den Trümmern der Stätten des Gerichts angestellte ernsthafte Ueberlegungen Obrigkeiten dahin vermögen, vor Kaltfinnigkeit gegen das Wohl ihrer Untergebenen, vor Trägheit in Handhabung der Geseze und Vernachlässigung der Zucht und Ordnung sich

zu hüten; und bey Untergebenen dieß bewirken, daß sie sich redlich entschließen Ehrerbietung und Liebe ihrer Obrigkeit, und willigen Gehorsam gegen ihre Verordnungen und die Gesetze des Landes zu beweisen. Wenn die Zerrüttung der Almosenanstalt den Wohlhabenden edlers Geben, den Dürftigern aber würdigeres Nehmen lehrt; dann o Gott! dann werden deine guten Absichten bey uns nicht vereitelt, dann geschieht dein gnädiger und guter Wille, und geht auch da bey uns nach dem weisen Rath deiner Vorsehung: durch kleinere Uebel größeres gute zu bewirken. So geschehe denn also bey uns dein Wille!

Mit diesem Wunsche stehen folgende Ermahnungen in genauer Verbindung: Erstickt nicht durch die Menge der Seufzer und Klagen über diese Zerrüttung den auch unter diesen traurigen Umständen Gott gebührenden Dank. Zerrüttet sind zwar bey uns die gemachten öffentlichen Anstalten zur Unterweisung in der Religion und Beförderung guter Sitten, zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Versorgung der Armen, zur Verhinderung der Laster und Erziehung der Waisen. Doch aber nicht ganz zerstört, nicht gänzlich aufgehoben. Vermüthet sind drey Häuser öffentlicher Gottesverehrung! — Gott lies uns aber doch eins übrig, welches gar leicht auch von den wütenden Flammen hätte angegriffen und in einen Steinhaufen verwandelt werden. Wir haben noch so manchen Ort, *)

*) Die nicht weit von der Stadt entfernten Kirchen auf den Schloß Osterstein und Untermhause.

wo wir uns ohne grosse Beschwerde und Un-
 mächlichkeit zur öffentlichen Anbetung Gottes und
 Verehrung unsers Erlösers versammeln können;
 und als Christen wissen wir, daß ein solcher Ort
 nicht der Pracht der Architectur, nicht aufgestell-
 ter herrlicher Gemählde, nicht geschmückter Al-
 täre bedarf um ein Ort zu seyn, da des Herrn
 Ehre wohnet. *) Wie so manches liesse sich nicht
 an ühren, das davon zeigt, daß die Güte des
 Herrn bey uns nicht gar aus ist und seine Warm-
 herzigkeit noch kein Ende hat. Nur einer einzi-
 gen zu gedenken: Die Zerrüttung der Almosen-
 anstalt war eine unmittelbare Folge des allgemei-
 nen Unglücks, das uns betroffen. Die Einwoh-
 ner unsers Orts sind größtentheils ausser Stand
 gesetzt die gewöhnlichen Beyträge zum Besten
 der Armen und Dürftigen zu geben. Aber nahm
 Gott nicht vieler verschonter Brüder Herzen für
 die Unglücklichen überhaupt und besonders auch
 für diese Dürftigen ein? Wie viele Einwoh-
 ner näher und entfernter Orte und Städte dachten
 vornehmlich mitleidsvoll an diese ihren Unterhalt
 sich zu verschaffen ausser Stand gesetzte Armen?
 Uebersieht denn also nicht, gleich den Kindern,
 die wenn eins ihrer Sachen genommen wird, voll
 Verdruß auch die übrigen wegwerfen, das Gute,
 das uns Gott bey alle dem erzeigt! Unterwerft
 euch der Regierung Gottes auch in diesem
 Fall als Christen! Nicht mit Verdruß oder
 Zwang, sondern aus dankbarer Liebe zu Gott und

*) Diese Bemerkung bezieht sich auf die Haltung des
 öffentlichen Gottesdienstes im Waisenhausgarten.

Empfindung eurer Pflicht. Dabey hofft von Gott das Beste, trauet es ihm zu, daß er sich bey dem allen nicht zurückhalten, nicht immer schweigen und euch stets gedemüthiget lassen wird.

Bitte dich aber auch geliebtes Volk bestmöglichst vor alledem, wodurch das Uebel, worüber du seufzest, noch grösser, und die Menge der traurigen Folgen vermehrt würde. Dies würde dann geschehen, wenn solche unter uns wären, die darum, weil nicht mehr harmonischklingende und silberreiche Glocken sie zu den öffentlichen christlichen Versammlungen rufen, sie nicht mit festlichen Kleidern geschmückt, in geräumigen prächtigen Kirchen erscheinen können, und der öffentlichen Gottesverehrung so manche Feyerlichkeit abgeht, darum sich berechtigt hielten, denselben entweder gar nicht, oder wenigstens nicht mit der gebührenden Ehrerbietung und Aufmerksamkeit beyzuwohnen. Dies würde dann geschehen, wenn obrigkeitliche Personen wegen der Zerrüttung der öffentlichen Anstalten zur Handhabung der Gerechtigkeit und der Zerstörung der Stätten des Gerichts, kalsinniger gegen das Wohl ihrer Untergebenen, langsamer in der Verwaltung des Rechts, träger in Handhabung der Gesetze, nachsichtiger gegen die Uebertreter derselben, nachlässiger im Halten auf Zucht u. Ordnung seyn zu dürfen meinten: Bürger hinwiederum von ihrer Schuldigkeit Ehrerbietung und Liebe der Obrigkeit, Gehorsam den Gesetzen des Landes zu erweisen, sich lossprechen zu können

glaubten. Dies würde dann geschehen, wenn wegen der Zerrüttung der öffentlichen Anstalten zur Beförderung der Religion Lehrer sich einbilden, nun ihr Amt nicht mit Eifer und Treue verwalten, nicht mit gehöriger Sorgfalt und Weisheit die Sache der Wahrheit und des Christenthums treiben zu müssen; wenn wegen der zerrütteten Almosenanstalt Reiche die christliche Regel: Wohlzuthun und mitzutheilen ver-gessen nicht, übertreten; und Dürstige dem Murren wider Gott, dem Neid, der Unbescheidenheit sich überlassen, und niedrige grausame Handlungen, um ihre Umstände zu verbessern, ungestrast begehen zu können sich bereden. Dies würde dann bey uns geschehen, wenn wir dächten u. auch so handelten, als ob durch diese allgemeine Zerrüttung ordnungsloses Wesen, Zügellosigkeit und Frechheit gleichsam privilegiert worden sey. Fern sey es von uns allen, daß wir auf irgend eine Weise muthwillig die ohnedies vielen traurigen Folgen vermehren wollten! Nein vielmehr trage ein jeder nach seinen Kräfften, nach dem grössern oder kleinern Wirkungskreise, den er hat, zur Verringerung und Linderung der unausbleiblichen daher entstandenen und noch entstehenden widrigen Folgen und Beschwerden bey, helfe bestmöglichst zur Wiederherstellung der gemeinnützigen Anstalten. O möchte nur der Geist der Religion Jesu unsere Herzen regieren, Christusinn in uns herrschend seyn, die edle Empfindung des Antheils an der allgemeinen Wohlfahrt uns bele-

ben! Welchen liebevollen Gebrauch von unsern Fähigkeiten und Gaben, von allerley Umständen und Mitteln würden wir zu machen wissen und in dieser Absicht wirklich machen! Wie würde da ein jeder darauf denken und sinnen, was er in seiner Lage und durch die mannigfaltigen Mittel, die ihm die Vorsehung dazu ertheilt, thun und schaffen könne! Wie würde da ein jeder sich angelegen seyn lassen mehr zu thun als er gerade thun muß! Wie unnöthig wär es dann Obrigkeiten, Lehrern, mit Ansehen Macht und Reichthum vor andern Beglückten, selbst Aermern und Eringern zu zeigen: auf welche Art sie zur Aufhelfung und Wiederherstellung dieser öffentlichen gemeinnützigen Stiftungen beitragen könnten, wie unnöthig wär es dann überhaupt hierzu zu ermuntern! Möchte mich die Ueberzeugung, daß iener Geist, iener edle Sinn uns belebe, mehr als die Weitsläufigkeit der Sache abhalten, dies zu zeigen und hierzu zu ermahnen!

Soll aber der Auftrag, den ich heute habe, nicht unbefolgt und unausgeführt bleiben; so bin ich genöthigt mit dieser Bitte noch besonders an euch mich zu wenden: Trage ein jeder bey der heutigen und morgen gegebenen Gelegenheit *) zur Wiederherstellung der zerrütteten gemeinnützigen Anstalt der Versorgung und Erziehung der Waisen, zur Wiederaufbaus

B 5

*) Die ausgesetzten Becken und der den folgenden Tag zu haltende Umgang der Waisenkinder um etwas einzusammeln.

ung des Zucht und Waisenhauses etwas
 bey! Diese Bitte könnt ihr nicht mit grösserer,
 Bedenklichkeit anhören, als die Schüchternheit
 ist, mit der ich sie an euch ergehen lasse, und fast
 weis ich nicht, womit ich sie, um guten Erfolgs
 willen, unterstützen soll. — Soll ich bange Kla-
 gen erheben, und sie als ein Mittel gebrauchen
 dieser Bitte Gehör zu verschaffen? — Oder soll
 ich euch zu den Trümmern dieser schönen Zierde
 unsrer Stadt hinführen und da euch zurufen:
 Erbarmet euch! — Oder sollen diese Waisen
 für sich selbst und die, die einst den Segen die-
 ser widerhergestellten Anstalt noch geniessen kön-
 nen, euch anfehen? Nie, — so verschiedene-
 mal ich zum Besten dieses Hauses Vorstellungen
 gethan, konnte ich sie mit so sinnlichen und star-
 ken Empfehlungen begleiten, als ist; nie konntet
 ihr euch aber so auf eure eigenen zerrütteten häus-
 lichen Glücksumstände, eure zerstörten Wohnun-
 gen, verarmte Kinder und hilfsbedürftigen Zu-
 stand berufen und damit euch entschuldigen, wenn
 diese Vorstellungen in eurem Wohlstande, leider!
 oft fruchtlos an euch ergiengen, als dießmal.
 So sey es denn also auch nach Maassgabe eurer
 Umstände, eurer Weisheit und eigenem christli-
 chen mitleidigen Gefühl ganz überlassen, was, und
 wie viel ihr bey gegenwärtiger Lage der Umstän-
 de thun könnt und wollt. Ich kann aber nicht
 umhin, euch an folgendes zu erinnern: War es
 wohl recht, wenn wir über dem Sinnen und
 Trachten unsern Privatbedürfnissen abzuhelfen,
 die allgemeinen ganz vergessen, ganz aus der Acht

lassen wollten? — Wär es Jesu Sinne und Verhalten ähnlich, wenn das Gefühl eigener Noth uns die Leiden anderer nicht mitleidsvoll bemerken ließ? — Wie besorgt war Jesus zu der Zeit, da seine Seele von den äussersten Schmerzen ergriffen war, für die Rettung seiner Jünger! Wie sehr war er, selbst auf dem Wege zum Tode, mit den Gedanken des Untergangs, den sich durch sein unedles Verbrechen sein Volk bereitete, beschäftigt! Ein jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war. — Erwegt dann: Die Barmherzigkeit unsers Gottes hat bey uns noch kein Ende, seine Güte ist über uns auch izt noch alle Morgen neu! — Darf wohl die unseelige aufhören? soll diese nun ein Ende haben? — Betrachtet zu dem Ende auch die vielen und mannichfaltigen Aeußerungen der Barmherzigkeit unsrerer Mitmenschen, davon wir Zeugen worden sind, erwegt vornehmlich auf welche edle und lebenswürdige Art so viele unserm Orte Barmherzigkeit erzeigt haben. So sandte, um nur einige Beispiele anzuführen, ein Kaufmann, der schon eine ansehnliche Summe durch die dritte Hand für unsere verunglückte Stadt überschickte hatte zum zweitenmal eine beträchtliche Summe ein, mit dem Zusatz: Mir kam vor, ich könnte noch mehr für diese armen Leute thun; wer in einer dringenden Noth ist, hat ein Recht auf alles, was wir entbehren können. Die Bewohner eines mäßigen Dorfs haben unter einander 100 Gulden für unsere Stadt zusammengelegt und durch das Bey-

spiel der Aelteren gereizt, schriean noch verschiedene Kinder der edelgedenkenden Sammlerin nach: Nehmt auch von uns einige Groschen an für die Menschen in der verbrannten Stadt! Aus einem gewissen Flecken kam ein Rebmann mit 6 Ohmen alten edlen Weins an das Haus eines Freundes in Strasburg angefahren: Ich hab' kein baar Geld; verkaufte diesen Wein, und schickt das daraus gelöste nach Gera*). Eben so merkwürdige als lehrreiche Beyspiele!

*) Wie erfindsam wahre Wohlthätigkeit macht, Gelegenheiten und mannichfaltige Arten wohlzuthun zu entdecken und sie zu nutzen, davon ist das, was der eben so gelehrte als menschenfreundliche Herr Professor Bleszig für die verunglückten Geraer gethan, ein Beweis. Daß dieser edelgedenkende Mann Erzähler der obenangeführten Beispiele der Wohlthätigkeit ist; giebt mir blos Veranlassung gerade hier seiner zu gedenken, ihn aber als einen ganz besondern Wohlthäter, (dessen Andenken unter uns im Segen seyn und bleiben müsse) vielen meiner Mitbürger, die nicht wissen, in wie fern er es ist, bekannt zu machen, ist meine Hauptabsicht. Nicht besser glaube ich dies thun zu können, als wenn ich das anführe, was hiervon in den Gotthaischen gelehrten Zeitungen (St. 14. und Berl. zum 36sten St. 1781.) enthalten ist: „Es ist kein Wunder, heißt es da, wenn uns der eigene Anblick des Elends unserer Nebenmenschen in der Nähe rührt, und zum Mitleiden bewegt. Aber erst dann muß das Mitleid selbst zur Reizung geworden, und der ein wahrer Menschenfreund seyn, dessen Herz durch die Vorstellung des weit von ihm entfernten menschlichen Elends zum Mitgefühl und zur Theilnehmung an dem Leiden der Unglücklichen, und zu thätiger Hilfsleistung bewegt wird. Dies ist hier der Fall bey einem Mann, (dem Herrn Profess. Bleszig) der das unglückliche Schicksal der Stadt Gera zu Herzen nahm; um seinen Landsleuten in Elsfas, den Franzosen und Schweizern Gelegenheit zu geben, gegen die Unglücklichen

Diesen Vortrag darf ich nicht beschließen,
ohne mich noch besonders an euch geliebten Way-

wohlthätig zu seyn, hat er auf einen grossen Octav-
bogen von dem dieser Stadt betroffenen Unfall, eine
außerordentlich interessante und rührende Schilderung
aus den ihm gekommenen zuverlässigen Nachrichten
entworfen, welche in einen Brief eines Einwohners
von Gera eingekleidet. Der Titel dieser Schrift heisst:
Lettre d' un Habitant de Gera, contenant
une relation de l' Incendie qui a reduit cet-
te malheureuse Ville en cendres, le 18. Se-
ptembre 1780. à Strasburg, de l' Imprime-
rie de Simon Kürsner. Avec approbation.
Dieses wohlverdiente günstige Urtheil veranlaßte den
Herrn Prof. Bleßig an die Herausgeber der Goth-
gel. Zeit. zu schreiben. In diesem Briefe nun, (wel-
cher in der Beilage zum 30sten St. mitgetheilt wird)
worinnen er das ihm wegen dieser Schrift ertheilte
Lob als ein unverdientes nach seiner Bescheidenheit
ansieht und angesehen wissen will, erwehnt er unter
andern auch folgendes: „Der Brief über Gera ist
auf Bitte und durch die Unterstützung eines meiner
rechtshaffenen Mitbürger (mit Recht sehe ich hinzu:
eines unserer großmüthigsten Wohlthäter, dessen
Bitte für uns gerechten Anspruch darauf macht, daß
wir zu Gott für ihn beten, gedruckt worden. Den
Anlaß und den Hauptstoff dazu, sagt er ferner, gab
ein Brief in Herrn Wielands Merkur, den ich
zum Grund gelegt, und mit andern mir zugesandten
Nachrichten verglichen habe. Ich mußte ihn im
Französischen ändern, weil die Darstellungsart bei
der Nationen wesentlich verschieden ist. Möchte er
doch die Wirkung thun die gewiß Sie mit mir wün-
schen! Das Unglück von Gera hat gewiß viel Gutes
hervorgebracht, und ist für den, der es merken will,
ein herrlicher Kommentar über die Lehre von der
Lehre von der Vorsehung. Ich theile Ihnen aus
meinen Gegenden einige Beispiele mit, die Ihnen
dieses bestätigen können. Nun erzählt er die in
der Predigt selbst angeführten Exempel, wozu er
noch dieses setzt: Ich bin gewiß, daß in allen Pro-
vinzen Deutschlands dergleichen rührende Tüde könn-
en angeführt werden. Unter vielen großen Bei-

sen! zu wenden. Bange Thränen, sichtbare Zeugen der innersten Wehmuth und Betrübniß bemerkte ich, fließen häufig aus euren Augen: befürchtet ia nicht Misbilligung derselben, wundert euch aber auch nicht, wenn ich wünsche, daß ihr dankbar frohe unter diese bangen Thränen mischen möchtet, und daß ihr so recht auch heute mit Empfindungen des Danks und Vertrauens (es ist dies, wie euch oft gesagt worden die Hauptsache wahrer Gottesverehrung) gegen euren zwar unsichtbaren aber doch überall gegenwärtigen himmlischen Vater erfüllt würdet, und so ganz gerührt das Bekenntniß ablegtet: Herr unser Gott! der du versprochen ein Vater der Waisen zu seyn du hast treulich an uns deine Zusage erfüllt; wir sind aber zu gering der Güte und Treue, deren du uns während der bisherigen allgemeinen Zerrüttung und Zerstörung gewürdigt hast. Alles lieben Kinder fordert euch zu diesem Geständniß auf! Seit jenem schrecklichen Tage, an welchem fressende Flammen euch den Ort eures Aufenthalts und Verpflegung zu meiden geboten, und ihr voll Furcht und Warten der Dinge zitternd aus dem-

spielen wird die Mildthätigkeit des erlauchten Erzherzogs Maximilian jeden zu fruchtbarer Nahrung bewegen. :: Sein Schreiben beschließt er, nachdem noch einer vorzüglich wohlthätigen Handlung, die eine gewisse Gesellschaft in Strasburg zum Besten des neuen Instituts zur Erziehung der dortigen Waisen ausgeübt, gedacht worden ist, mit folgenden Worten: Dies sind Thaten! und die verdienen Lob! und Nachfolge! :: Nach genauerer Erwägung dessen, was Hr. Prof. Bleszig und sein ungenannter rechtschaffener Mitbürger für die unglücklichen Geraer gethan muß man dasselbe sagen.

selben flohet, habt ihr seit jenem Tage ie Mangel gehabt? Nie keinen! müßt ihr dankbar bekennen. Ihr wußtet doch sogleich, was tausend eurer leidenden Mitmenschen nicht wußten, wohin ihr euch begeben könntet, um euch vor Sonnenhitze Regen und Schnee und anderes Ungemach zu schützen; die Vorsehung Gottes hatte schon für euch gesorgt, daß ihr zu dieser Zeit der Noth einen Aufenhalt finden solltet, indem sie unsern theuersten Landesvater vor einigen Jahren dahin lenkte, diesen Garten und das darinnen befindliche Wohnhaus zum Waisenhaus zu verkaufen zu lassen; und die unentbehrlichsten Kleidungsstücke wenigstens, um euch bedecken zu können, wurden gerettet. — Ihr genießt bis auf diesen Tag eben die Vorsorge, eben den Unterricht, und eben die Aufsicht, die ihr vormals gewossen habt. — Ach dieser Gedentag grossen und allgemeinen Jammers ist für euch also dennoch auch ein Gedentag besonderer göttlichen Vorsorge und Hülfe! Ein jedes von euch hat Ursach zu sagen:

Mein Geist erstaunt, Allmächtiger:
 Wenn er die Gnaden denkt,
 womit du mich mein Gott und Herr
 So unverdient beschenkt — —
 Drum soll auch dieser Tag vergehn
 Zu deines Namens Preis
 Ich will dein hohes Lob erhöhn
 So gut ich kann und weis.

Diesem auch gar wohl beyzufügen:

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren

Und seine Güte nicht verstehn?

Er sollte rufen, ich nicht hören

Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?

Nach diese Liebe und Vorsorge eures Vaters im Himmel sey nicht nur heute, sie bleibe euch stets vor Augen; besonders dann, wenn in den künftigen Jahren eures Lebens euch Versuchung zum Misglauben Verzweiflung und andere Sünden und Lastern anfallen, dann bringe dieser augenscheinliche Beweis der Liebe und Vorsorge eures Gottes und die Vorstellung davon einem jeden unter euch mit völligen Beistimmung des Herzens zu sagen: Wie sollte ich ein so grosses Uebel thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen? — Sie sey und bleibe euch ein Beweis, daß Gott euch auch in der Folge nicht aus den Gedanken seiner Vorsehung ausschliessen wird; braucht sie: damit künftighin euch und eure Brüder im Vertrauen auf Gott zu stärken.

Empfindet auch besonders heute mit freudiger Dankbarkeit die Gnade und Wohlthätigkeit unsers gnädigsten Landesherrn gegen euch. — Daß ihr nicht sorgen dürft: was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? wo unsern Aufenthalt haben? habt ihr dies nächst Gott nicht Ihm zuzuschreiben? Die Erkaufung dieses Garten und

der darinnen befindlichen Wohnung zur Beförderung eurer Gesundheit, eures Vergnügens und künfftigen bessern Fortkommens, der nun auch für euch ein Zufluchtsort in den Nöthen, die uns troffen haben geworden ist, zeigt sie nicht von Seiner nicht genug von euch zu schätzenden Sorgfalt für euch? Aus wie vielen könnt ihr nicht offenbar sehen, daß es Sein herzlichster Wunsch, Ihm sehr dran gelegen sey, daß ihr tugendhafte gesunde, und frohe Kinder seyn und einst nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden möchtet. *) Dank und gute Wünsche das einzige, was ihr dafür geben könnt, gebt ihr gewiß willig und gerne, und ich will euch dazu auch gar nicht erst ermuntern, vielmehr fordert mich eigener bisheriger Gunst besonderer Gnade und Wohlthätigkeit und daher entstehende Empfindung auf, meinen Dank und gute Wünsche mit den eurigen zu vereinigen. Du aber o Gott laß diese Waisen, auch mich, laß uns Gnade vor dir finden, wenn wir Dir die Wünsche unsers Herzens für das erwünschteste Wohlergehen, für die Erhaltung der uns so kostbaren Gesund-

*) Das überaus leutselige und huldvolle Betragen Ihres Hochgeß. Gnaden und Dero Durchl. Frau Gemahlin, dessen sich diese Waisen vor kurzem nur noch während einer stundelangen Gegenwart Dero selbst in im Waisenhausgarten zu erfreuen hatten, konnte und mußte diese Kinder gar sehr in dem bestärken, was ich Sie in dieser Predigt versicherte. Besonders bemerkten dieselben auch mit gnädigstem Wohlgefallen die Geschicklichkeit einer seit 1. Jahren im Waisenhanse versorgten völlig blinden Waise im Wollespinnen und Stricken.

heit bis auf die spätesten Jahre unsers Theuersten Landesvaters u. Landesmutter, wie auch der verehrungswürdigsten Fr. Gräfin Schwester vortragen, wenn wir dich bitten, daß du von Ihnen die Tage da Sie Sich ganz der Freude der neugeschenkten Ruhe weihen können, nicht ferne seyn laßest; und vornehmlich unsern regierenden Landsherrn die schwere Last der gegenwärtigen Geschäfte erleichtern, und besonders jeden Bürger mit Zufriedenheit seine väterlichen Bemühungen zum allgemeinen Besten befördern lassen mögest.

Vor dir laß uns aber auch Gnade finden, wenn wir dich ansehen: daß du die allgemeine Noth lindern, grössere Barmherzigkeit als wir erwarten können an uns thun, und alle Quellen deines Segens und deiner Hülfe für unsere verunglückte Stadt besonders auch für ihre zerrütteten und zerstörten gemeinnützigen Anstalten eröffnen, und die sich bisher unserer erbarmt, die uns mitleidsvoll beygestanden, reichlich belohnen möchtest!

Arm eilt alles Fleisch hinzu,
 Zu dir Gott der Armen!
 Staub sind wir, und Gott bist du!
 Laß es dich erbarmen!
 Ja Gott du bist die Liebe.
 Uns reuet unsere Missethat
 Die Dich Herr erzürnet hat.
 O du der schaffst und pflegt!
 Lamm das die Sünde trägt,
 Geist der das Herz bewegt!
 Wir sind dein und Christi Freunde.

Ach! Gnade! o Gott! Stadt, Land und Gemeine seegne, lieber Herr Gott! Herr erbarm dich unser! — Kanst du dich bey dem allen zurückhalten? Willst du schweigen? Gott unser Gott? und uns stets gedemüthigt seyn lassen? — Ach daß wir hören sollten, daß Gott der Herr redete, und Friede zusagte uns seinem Volke! Amen.

Nachricht

vom

Zucht und Waisenhaus.

Zu den gemeinnützigen öffentlichen Anstalten, deren durch den Brand am 18. Sept. m. b. r. 1780. verursachte Zerrüttung und Zerstörung wir zu betrauen haben, gehört vorzüglich auch das hiesige Zucht und Waisenhaus. Von demselben hier eine so zuverlässige als kurze Nachricht zu geben ist meine Absicht. Man wird sie nicht mißbilligen, da diese Nachricht hier gar nicht am unrechten Orte steht, zur Erläuterung eines und des andern in der Prædigt selbst angeführten Umstands dienen kann, und zu erwarten ist, daß sie vielen, so wie der Gegenstand selbst, den sie betrifft, nicht ganz gleichgültig seyn möchte. — Um aber desto kürzer hiebei seyn zu können werde ich mich nur auf die Ursprungsgeschichte dieses Instituts einschränken, und von der

Verwüstung dieses Hauses und der daraus entstan-
denen Folgen eins und das andere sagen. Das ers-
tere glaube ich, ist mehr für den hiesigen Einwoh-
ner und das letztere dem auswärtigen nicht un-
wichtig. —

Aus der durch den großen Brand im Jahr
1686. angerichteten Zerstörung trat Gera bald wie-
der in größerer Schönheit hervor! War gleich die
damalige Verwüstung dieser Stadt lange nicht so
groß und total; und der damalige Verlust dem gar
nicht gleich, den sie leider! im vergangenen Jahre
erfahren müssen; so muß man sich doch verwun-
dern, daß nach Verlauf einiger Jahre schon darauf
gedacht werden konnte sie mit beträchtlichen, zum
gemeinen Besten und zur Zierde derselben dienenden,
bisher nie gehaltenen Umfalten zu bereichern. Schon
im Jahr 1701. wurde das Vorhaben ein Zucht und
Spinnhaus zu errichten, bey damaligem Landtage
in Gera bekannt gemacht, wurde aber zu künftigen
weitem Berathschlagungen ausgesetzt und bey dem
erfolgten im Jahr 1704 Landauschustag beschlossene
eine Kommission zu Besorgung dieses Werks festzu-
setzen, die aber, wegen dazwischen kommender uns-
vermutheter Vorfälle nicht zu Stande kam. Bey
dem im Jahr 1715. gehaltenen Landtage wurde dies-
se Sache abermals in Betrachtung gezogen, und in
den darauf folgenden Jahren von den damals sämt-
lichen regierenden Herren Grafen Reussen Jünge-
rer und Älterer Linie gemeinschaftliche Berathschla-
gungen angestellt, woben auch in Anschlag gebracht
wurde: ob nicht füglich mit dem Zuchthause die Er-
richtung eines Waisenhauses, aber unter einem
Dache, verkunden werden könnte. — Die zu einem
solchem Werke erforderlichen Kosten mußten über-
schlagen, Mittel zu Aufrihtung und Unterhaltung
desselben ausfindig gemacht und bestimmt, wie es

den Absichten angemessen aufzuführen und einzurichten, mußte, ehe Hand an das Werk selbst gelegt werden konnte, wohl überlegt werden. Es war auch nicht gleichviel: auf welchem Plaze dieses Haus aufgerichtet würde; da auf die Gesundheit so vieler in einem solchen Hause sich aufhaltender Personen, auf die Sicherheit der Gefangenen, auf hinlänglichen Raum und mehrers dergleichen Rücksicht genommen werden mußte. Die hin und her darüber angestellten Ueberlegungen und Berathschlagungen verzögerten die Ausführung dieses Vorhabens: so sehr auch von Seiten Gerardscher Herrschaft gewünscht wurde, daß dieses nützliche Institut in Stand kommen möchte. Bey mancherley eintretenden Schwierigkeiten und sich ereignenden Hindernissen entschloß sich endlich der damals regierende Herr, Heinrich der Achtzehnte fest mit Gott, (wie es in einem wegen dieser Sache ergangenen gnädigsten Schreiben heißt:) zu Erhaltung allgemeiner Tranquillität, zu Abergierung böser Leute und Abhaltung liederlicher Bettler, vornehmlich aber arme Aelterlose Waisen wohl zu erziehen und sie zum Christenthum anzuweisen zc. ein Zucht und Waisenhaus würklich aufzurichten und im Stand bringen zu lassen. — Unter den bey ihnen erwähnten Berathschlagungen zu Errichtung dieses Hauses in Vorschlag gekommenen bequemen Plätzen, welche das damalige Richtersche Haus auf dem Niklasberge, die Schmehütten vor dem Klozthor, das alte Schloß bey diesem Thore und die alte Hospitalkirche bey dem Baderthor waren, wurde der letzte, die alte Hospitalkirche bey dem Baderthor als der dazu schicklichste bestimmt. Da dieser Ort ungehinderten Sonnenschein, freye Luft genug hatte, nicht versteckt, sondern in einer lebhaften Gegend der Stadt, an einer Hauptstraße lag; so konnte das darauf gebaute Haus um so vielmehr ein gesunder Aufenthalt, ein sicherer Ort zu Gefäng-

nissen und eine Zierde der Stadt seyn. Dies war auch allerdings dieses Haus, dessen Bau unter der Regierung Heinrichs des Achtehnten im Jahr 1724 angefangen und auch fortgesetzt wurde, so, daß das selbe neuerbaut auf gnädigsten Befehl den 28ten April 1732 vom Johann Wenzelius damaligen Superintendent und Pastor Primarius eingeweiht wurde. Aus der bey dieser feyerlichen Gelegenheit von ihm gehaltenen, nachmals auch gedruckten Predigt, in welcher er aus dem gnädigst anbefohlenen Texte Psalm 68, 5, 6, (dem er noch die Worte Josephs 1 B. Mos. 50, 21 Fürchtet euch nicht: Ich will euch versorgen und eure Kinder! unterlegte,) die liebevolle Versorgung armer Waisen betrachtete, sieht man besonders aus den zum Eingang dieser Predigt gewählten Worte Psalm 118, 23, daß es das mais nicht an solchen Leuten gefehlt, die, wie er sich selbst ausdrückt, sich vernehmen lassen. „Wer weiß, wenn dieses Zucht und Waisenhaus wird zum Stand kommen? Wir wollen es wohl nicht erleben, wenn es geschehen wird.“ (Eine noch immer gewöhnliche Sprache, die besonders dann geführt wird, wenn gemeinnützige öffentliche Anstalten gemacht, unterhalten und befördert werden sollen. Man setzt zu jenem noch immer auch dieses hinzu: „Wer weiß ob die milden Stiftungen die unterstützt werden sollen, den Nutzen haben werden, den man sich davon verspricht?“ Wer weiß ob nicht das, was dazu gegeben wird in künftigen Zeiten zu ganz andern Absichten wird verwandt werden?“ Diese Sprache wird gerne von beständigen Zweiflern, u. solchen geführt, die sich mit irgend einem Schein des Rechts das ihrige beizutragen, entziehen wollen.) Aber sehet, rief er jenem Leuten besonders zu: hier steht es vor unsern Augen und es ist glücklich nach Herzens Wunsch gerathen und ausgeführt worden. Sollen wir da nicht ausrufen und sagen: Das ist

vom Herrn geschähen und ist ein Wunder vor unsern Augen! — So war nun auch in dieser Stadt, (mit der es der Schöpfer und Erhalter aller Dinge immer so gehalten, daß wenn ihre Einwohner, im Ganzen genommen, anfangen in ihrer Sinnlichkeit ihn als ihren Oberherrn und ewigen Vater vergessen zu wollen, er sie oft mit fürchtbarer Stimme zur Anbetung und Verehrung seiner wieder aufraute; aber auch, wenn er deswegen geschäftig gewesen unter ihnen, abzubrechen, zu zerstören, zu verderben und ihnen weh zu thun, wieder geschäftig war zu bauen, zu pflanzen und wieder wohl zu thun) so war nun auch in dieser Stadt ein Haus, worinnen arme Waisen versorgt und erzogen, Elende und Gebrechliche ernährt, und öffentliche Uebertreter der Gesetze zu ihrer Besserung zur Warnung anderer gezüchtigt und zur Arbeit angehalten werden konnten, welches alles auch wirklich nun geschah. Es bekam dadurch Bezwa auch eine Kirche mehr, da schon die Anzahl derselben kurz vorher durch die Erbauung der St. Salvatorkirche auf dem Niklasberge, die 1720 eingeweiht wurde, vermehrt worden war. Da das Zucht- und Waisenhaus also auch die Kirche darinnen nicht etwa, wie es bey vielen solchen Häusern ist, am äußersten Ende der Stadt lag; so war sie vielen Einwohnern nahe, und bequem für viele, sich da zur öffentlichen Anbetung zu versammeln. Uebers dies wurde nicht, wie in vielen dergleichen Kirchen geschieht, nach angefangenen Gottesdienst, die Kirche verschlossen, weil die Züchtlinge an einen solchen Orte dem Gottesdienste beywohnten, daß dies überflüssig gewesen wäre. Dazu kam noch die nützliche Einrichtung, daß bey den nachmittäglichen gottesdienstlichen Versammlungen Sonntags durch das ganze Jahr der Prediger an dieser Kirche Katechisationen halten mußte, und wenn dieselben nicht künftliche Disputationen oder um der Gemächlichkeit willen gedankenloses Ueberhören des Auswendiggelerns

ten sind; so kan man deren Nutzen nicht verkennen und ist ihnen in so fern der Vorzug noch vor der Art des Unterrichts in Predigten kaum streitig zu machen, auch dies mußte diesen christlichen Versammlungsort vielen werth machen. Von dieser Seite auch betrachtet, (hierbey nicht noch besonders zu gedenken, daß es allemal ein grosser Vortheil für die Einwohner eines Orts ist, wenn sie unter mehreren öffentlichen gottesdienstlichen Einrichtungen wählen können,) freylich, mehr noch nach seiner Hauptabsicht war dieses Haus eine neue Wohlthat und ein neuer Segen für Sera. — Um so viel mehr haben es sich die nachfolgenden Regenten hiesigen Landes zur Pflicht gemacht diese gemeinnützige öffentliche Anstalt Ihrer gnädigsten und besondern Sorgfalt zu würdigen. — Ein Beweis hievon ist, daß Ihre Herren Heinrichs des fünf und zwanzigsten Hochgräflichen Gnaden im Jahr 1737 die gnädigste Entschliessung faßten das damalige Hospital B. Mar. Virg. *) vollends zum Zucht u. Waisenhause zu ziehen, (da vorher bloß der Platz der alten Hospitalkirche in der bekanteten Absicht bebauet worden) und neubauen zu lassen, welche auch gar bald ausgeführt worden ist. — Nun wurde dieses Haus nicht nur um ein beträchtliches grösser, geräumiger und den Absichten überhaupt entsprechender, sondern auch der Aufenthalt in demselben viel gesünder, die Bewahrung der Züchtlinge sicherer, und nun durch seine ansehnliche Grösse, durch die Pracht der Bauart, (wovon die steinerne Treppe zum Eingang von der westlichen Seite auch ist, da es verwüstet liegt,

§ 5

*) Die in diesem Hospital sich aufhaltende Leute wurden in die Hintergebäude des Hospitals St. Wolfgang gebracht, und blieben daselbst bis nach Erbauung des an den St. Wolfgang angebauten Hospit. B. Mar. Virg.

zeugt) und durch den auf dieses Haus gesetzten Thurm, worin nach einigen Jahren eine Glocke und Uhr gebracht worden ist, wurde es noch mehr eine Zierde der Stadt.

Für das, was diese Nachricht seyn soll, war es zu weitläufig, die innere Einrichtung dieses Instituts zu beschreiben. Folgende allgemeine Anmerk. über dieselbe mag also gnug seyn! Die Einrichtung desselben war so beschaffen, daß die armen Waisen, welche da ihre Zuflucht und Unterhalt bisher gefunden haben (und mit Gottes Hülfe auch künftig finden werden,) nicht zu beklagen, sondern wegen der besondern Vortheile, die sie in Absicht des Unterhalts, der Aussicht und des Unterrichts genossen, als arme Waisen betrachtet, glücklich zu schätzen sind. Zumal, da unser Theurerster Landesherr als Vater dieser Waisen, nicht will, das förmliches Wesen, blasse Gesichter Mißmuth und menschenscheues Betragen diese Kinder vor andern etwa auszeichnen soll, sondern Dero Wünsche dahin gehen, daß sie wahr tugendhafte, gesunde und frohe Menschen seyn und einst nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden möchten: dahin zielen denn auch die besondern gemachten Einrichtungen. — Was die Züchtlinge betrifft; so sind die Anordnungen in Absicht der ihnen zu reichenden Speisen, der angewiesenen Aufenthaltsorte, der aufzulegenden Arbeiten, und des ihnen in der Religion zu gebenden Unterrichts, die besten Zeugnisse, wie nicht aus der Acht gelassen worden ist, daß sie nur gezüchtigt, aber nicht gequält und zernartert werden sollen, daß diese unglücklichen oder auch böse Menschen; dennoch Menschen, mitleidswürdige zur Unsterblichkeit bestimmte und durch Jesum erlöste Geschöpfe sind, welches auch mehrere von ihnen selbst, da ich sie darauf aufmerksam machte, eingesehen und mir gern eingestanden haben. — Die Aufrechthaltung dieses Hauses ist immer eine der ersten Sorgen Ih-

To Herrn Heinrichs des Dreyßigsten Hochgräflichen
 Gnaden, unsers igt regierenden Landesherrn gewes-
 sen, und unter der Menge der Aeußerungen Dero
 gnädigster Sorgfalt will ich nur einiger gedenken.
 Da von iehrer dieses Institut nicht eben beträchtliche
 Legate und Beyträge freiwilliger Wohlthäter genos-
 sen; so würde es oft sehr gefährlich um dasselbe ge-
 standen und die Jahre der Theurung 1771 und 72
 gar nicht ausgehalten haben, besonders igt ganz
 übel stehen, wenn Dieselben nicht schon seit vielen
 Jahren mit einer ansehnlichen Summe jährlich das
 selbe gnädigst beschenken.

Auf Dero gnädigsten Befehl wurde im Jahr
 1776 ein von dem Waisenhaus nicht weit gelegener
 ansehnlicher Garten mit dem darinnen befindlichen
 Gartenhause zu demselben erkauf. Die Gesundheit
 und das Vergnügen der Kinder zu befördern, wie
 auch sie mit gewissen Handarbeiten bekannter zu ma-
 chen und darinnen zu üben waren die Hauptabsich-
 ten. Damals ein offenbahrer Beweis Dero huld-
 reichsten Sorgfalt, und igt ein Deutmal besondrer
 Vorsorge Gottes. — So stund dieses Haus unter
 dem Schutze und Vorsorge des Allmächtigen und un-
 ter der Sorgfalt unsers Theuersten Landesvaters,
 und befand sich in immer mehr und mehr wachsenden
 Wohlstande, bis auf den Augenblick, da auf Geras
 Einwohner, ohne einen Wink von dem annähernden
 Sturm, und ohne einige Zeit zu haben, sich auf
 den verunruhigenden Austritt gefaßt zu machen, ganz
 ze Lasten Elends fielen: da über sie, indem sie sich
 nach Freude umsahn, Leidwesen kam. — Der von
 Gott über Gera am 18 September 1780 gesandte
 Verderber, der schon unter den öffentlichen Häusern
 die Regierungs und weitläufigen Schulgebäude,
 die Hauptkirche und ihren Thurm gierig zu verzeh-
 ren aufieng, griff wütend auch noch nach dem Zucht
 und Waisenhaus und machte auch dieses zu einem

Theil seiner Nahrung. Der Eindruck davon, daß
 ich zu gleicher Zeit alle diese Häuser brennen sah,
 (ein Anblick, bey dessen bloßer Vorstellung mich noch
 Schauer überfällt) mag wohl der Grund seyn war-
 um ich in der dieser Nachricht vorhergehenden Pre-
 digt, nicht davon loskommen könnte auf die Zerrüt-
 tung und Zerstörung unserer gesammten öffentlichen
 gemeinnützigen Anstalten Rücksicht zu nehmen, und
 also mich nicht bloß auf die Verwüstung des Zucht
 und Wapenhauses einzuschränken. In gegenwär-
 tiger Erzählung aber bin ich genöthigt mich bloß dar-
 auf einzulassen. — Um halb 3 Uhr nachmittags hat-
 te das Feuer an dem, diesem Hause entgegenstehens-
 den weit entfernten Ende der Stadt, seinen Anfang
 genommen. Gegen 4 Uhr erhitze schon die Gluth
 dieses Haus von der hintern gegen Morgen stehenden
 Seite. Mit dieser mehr von Osten kommenden Gluth
 vereinigten sich von der Ostwärtsseite der Stadt von
 den am sogenannten Bache brennenden Häusern häufige
 Flammen, welche sich, da das Haus vom ersten bis
 vierten Geschos also von aussen ganz steinern war,
 durch eine Oeffnung hineinwirbelten, gleichsam künst-
 lich einige Balken umschlangen, und sich ohngeach-
 tet bestmöglichen Widerstandes bald weiter verbrei-
 teten, so daß dieses Haus, von welchem man meh-
 rers mals gesagt, daß wenn dergleichen Unglück unsere
 Stadt betreffen sollte, es wegen seiner Bauart und
 Lage unbeschädigt bleiben würde, ganz ein Raub
 der Flammen wurde. Die in ihrer Art schöne Kir-
 che *) wurde ganz in einen Schutthaufen verman-
 delt, so, daß auch nicht das geringste Merkmal das
 von übrig ist, daß eine Kirche da gewesen; die Glo-
 cke, auf der es eben 4 geschlagen hatte, zerschmolz;
 der Thurm, die Wohnungen der zum Wapenhaus

*) Im Jahr 1769 wurde sie durch die Drael, welche we-
 gen des unmordentlichen Gesangs, hineingesetzt worden
 ist, verschönert.

gehörigen u. die vortreffliche Wohnung des Predigers so wie auch die Stube des Zuchtmeisters wurden zerstört, die Gewölber worinnen die Züchtlinge sich aufhielten und die übrigen wurden mehr oder weniger ruiniert, die Mauern nicht nur jämmerlich verunstaltet, sondern auch von der einen Seite des Hauses sehr beschädigt. Die Verwirrung, so wie sie es allgemein war, war besonders auch hier groß. Da waren Blinde, die geführt, Taubstumme, die angewiesen, Kinder, die geleitet, Gebrechliche, die fortgeschafft, und Gefangene, die bewacht werden mußten. So nahm in dieser Bestürzung eine äusserst gebrechliche eine blinde Waise und führte sie zu dem oft erwähnten Ort, worinnen die Waisen in dieser Trübsal ihren Aufenthalt gefunden, den ihnen Vorsorge und Schutz des Allmächtigen bestimmt und erhalten, und die Huld des Landesherrn gab.

Die erste Nacht mußten eben diese Waisen sich auf dem, nahe bey diesem Gartenhause und Wohnung darinnen, liegenden Felde, so wie tausende ihrer leidenden Mitmenschen aufhalten, weil zu befürchten war, daß sie in diesem genommenen Zufluchtsorte, vor dem sich immer weiter und weiter nach der Gegend desselben verbreitenden Feuer, nicht sicher seyn möchten. — Die Züchtlinge hielten sich unter der ihnen nöthigen Aufsicht im freyen auf, bis ihnen das Wacht haus vor dem Badergatter zu ihrem Aufenthalte angewiesen wurde. In den reparirten Gewölben des Zuchthauses ist jetzt ihr Aufenthalt, der Zuchtmeister hält sich aber in seiner ehmaligen, nun einigermaßen wiederhergestellten Wohnung auf. — So wohl zum Beweis, wie unser gnädigster Landesherr in diesen Tagen allgemeinen Jammers jeden Schritt mit Wohlthun bezeichnete, und bey der schmerzhaftesten Empfindung eigener Leiden die Leiden anderer dennoch mitleidsvoll bemerkte, als auch um nicht vorsätzlich eine erwiesene

Wohlthat zu übergehen und keine unerklärliche Lücke in diese Erzählung zu bringen, muß ich dankbar erwähnen, daß Dieselben schon am frühen Morgen nach diesem Unglück, auf dem Wege nach der in einen Stein und Aschenhaufen verwandelten Stadt dem Wenenselben begegnenden Prediger der Zucht und Waisenhausgemeine die in einem Ihnen zugehörigen Hause, das von Wenenselben sogleich zum Aufenthalte für die Prediger bestimmt wurde, Untermhause zu beziehende Wohnung gnädigst anzuzeigen geruhten. — Dieser angewiesene Aufenthalt Untermhause mußte für ihn um so viel erwünschter seyn, da der Waisenhausgarten demselben nahe gelegen und die geräumige Wohnstube der zum Waisenhaus gehörigen der Ort für die von ihm wöchentlich zu gebenden 8 Schulstunden, ja so gar, nöthgedrungen, der Versammlungsort zur öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrung der Zucht und Waisenhausgemeine wurde, zu welchem sich nach und nach viele Einwohner unserer Stadt versammelten, so daß öfters der sich da und in dieser Absicht versammelten auf anderthalbhundert und darüber belauft, und wenn bey guter Witterung der Gottesdienst im Garten selbst unterm freyen Himmel gehalten wird, ist die Versammlung ungleich stärker, und die aus dem Mangel des Raums in der Stube entstehende Ungemächlichkeiten fallen weg. Die vor dieser Nachricht stehende Predigt ist die erste die das selbst unterm freyen Himmel gehalten worden ist, und die Veranlassung war diese: Nach gescheneher Anfrage: wie es in Absicht des öffentlichen Gottesdienstes am Sonntage Rogate, dem gewöhnlichen Gedächtnistage der Kirchweih der Zucht und Waisenhauskirche und Tags darauf gewöhnlichen Umgangs der Waisenfinder in der Stadt um etwas einzusammeln unter gegenwärtiger trauriger Lage gehalten werden sollte: wurde gnädigst angeordnet, daß, da dormalen keine Einweihungspredigt gehalt

ten werden könnte, der Waisenhausprediger dagegen eine Buß und Ermahnungspredigt zum Mitleid und christlicher Wohlthätigkeit zu halten. Und wenn sich etwa viele Zuhörer einfänden sollten, der Raum aber in der Stube, zu enge wäre, so sollte an diesem Tage, wenn es die Witterung verstattete der Gottesdienst im Garten und den folgenden Tag der Umgang von den Kindern, gehalten werden.

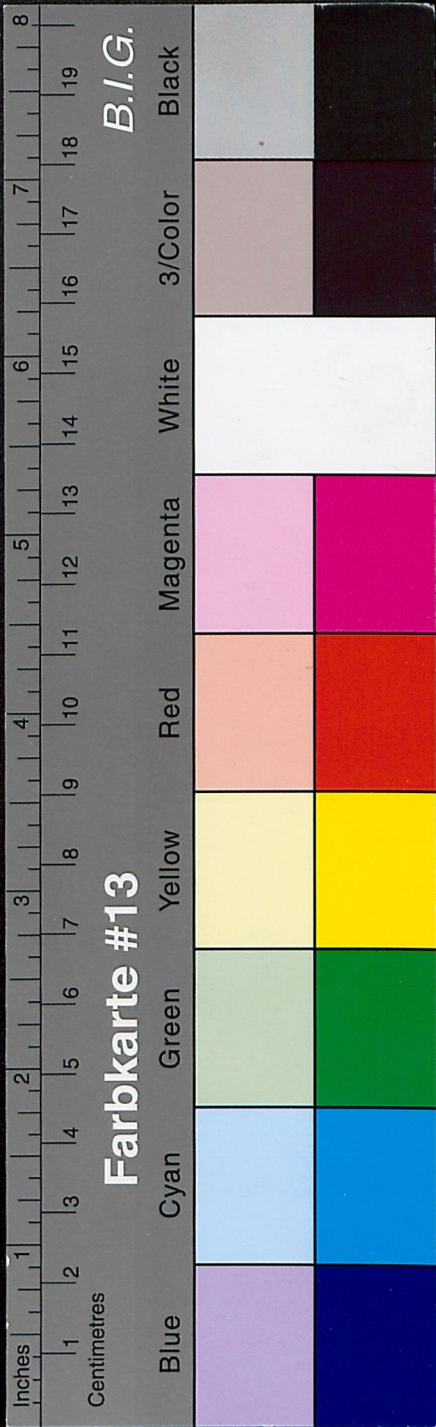
Da die Witterung es zuließ; so konnte und mußte auch wegen der Menge der Zuhörer letzteres geschehen. Die Becken wurden wie gewöhnlich in der bekannnten Absicht ausgesetzt und die Waisen hielten folgenden Tags ihren Umgang, und die Benzsteuer fiel in der traurigen Verfassung unserer Einwohner reichlicher als sonst in ihrem Wohlstande, bey dieser Gelegenheit aus! — Wie wahr ist es doch, daß eigene Leiden der Unachtsamkeit auf unsern Nebengeschöpfe vorbeugen und Theilnehmung an den Leiden anderer befördern! —

So manchmal sind durch Bensteuerern freywiliger Wohlthäter Waisenhäuser erbauet und sie nicht nur unterhalten sondern auch vergrößert worden. — Wüßte doch Gott besonders vieler verschonter Brüder Herzen für diese zerstörte Wohnung, die Menschenhuld für Waisen erbauete, einnehmen, in dieser Absicht diese gegebene Gelegenheit segnen, in dem Jedem aber auch das, was er zum Besten dieses Hauses thut, zum Besten gedenken! Sera Unterns hause den 4 August 1781.

Johann Gottlieb Zimmer,
Prediger am Zucht und Waisenhanse.

46. 859 M

M



AK. 220

Christliches Verhalten eines Volks
bey der Zerrüttung und Zerstörung seiner öffentlich-
gemeinnützigen Anstalten.

Y b
889

Eine Predigt

welche
statt der sonst gewöhnlichen
Gedächtnißpredigt der Kirchweih
in der
Waisenhauskirche

am Sonntage Rogate 1781. im Waisenhaus-
garten unterm freyen Himmel auf gnädigsten Befehl,
gehalten worden ist

von

Johann Gottlieb Lummer
Prediger am Zucht und Waisenhause

nebst einer kurzen Nachricht
vom

Zucht und Waisenhause.

Wird zum Besten des abgebrannten Zucht und Waisenhauses
für 2 gr. verkauft, und ist zu haben im Waisenhausgarten
bey H. G. Zetsche dem Waisenwater.

Gera,

gedruckt bey Heinrich Gottlieb Rothen.